



MÄNNERBLICK

# Väter abholen

«Clicen» Väter anders als Mütter? Brauchen Väter eine andere Sprache, damit sie abgeholt, verstanden werden? Was fällt Vätern schwer, was fällt ihnen leicht? Und woher kommt das?

Text: Gaudenz Löhnert  
Foto: Johan Bävman,  
aus der Serie «Swiss  
Dads»

Neu-Väter sind Menschen, Menschen, welche sich in ihrer Rolle als Vater zurechtfinden müssen: Was sind meine Aufgaben, was kann ich, was nicht, wo braucht es mich, wo nicht? Was darf ich, wo bin ich erwünscht, wo nicht? Alles Fragen, die sich junge Väter zu Beginn einer Vaterschaft stellen, manchmal bewusst, oft leider unbewusst. Aus einer Partnerschaft wird eine Familie! Mitmachen erwünscht!

Dies macht unsicher, ist ungewohnt. Komfortzone und Hoheitsgebiete müssen verlassen werden: Aus Männer-, aber auch aus historischer Rollensicht. Erwartungen werden gestellt und müssen erfüllt werden. Sind sie definiert? Sind sie ausgesprochen? Oft nicht. Vieles wird in den Köpfen vordefiniert, konnotiert aus der eigenen Geschichte und aus den noch immer stark vorherrschenden Rollenbildern.

## Neuland

Die Mutter erlebt die Beziehung zum Kind von Beginn der Schwangerschaft an. Sie trägt den Fötus in ihrem Leib, spürt ihn wachsen, spürt seine Bewegung, seine Ruhe und Unruhe. Männer sind da aussen vor. Uns macht das höchstens Angst. Für Männer ist es schwer vorzustellen, wie es dann ist, wenn «es» da ist: Der Nestbau ist für Männer emotional abstrakt, für Frauen bereits ein spürbares Bedürfnis. Kommt das Kind zur Welt, ist der Vater vermeintlich bereits im Hintertreffen.

Dass aber alles, was nun als kleine Familie beginnt, für alle gleich neu ist, wird oft verschwiegen: Auch die jungen Mütter halten ihr Kind zu ersten Mal in ihren Armen, genau wie der Vater. Sie wickeln und wiegen das eigene Kind genauso zum ersten Mal wie der Vater. Sie wissen genau so wenig, wieso das Kind so oder anders auf etwas reagiert. Alles muss von beiden gelernt werden. Es betreten beide Elternteile Neuland. Das ist wichtig zu wissen und darf auch gesagt werden: Beim «Handling» gibt es keinen Vorsprung!

## Als Teil der Familie wahrgenommen werden

Das Bewusstsein für diesen Umstand ist essenziell im Gespräch mit Vätern. Es schafft Vertrauen: Der Vater ist grundsätzlich ein Teil der Familie und wird auch als solcher wahrgenommen. Er hat Aufgaben in der Familie und nimmt sie wahr. Er ist genauso «Fachmann» in der Familie, wie die Mutter «Fachfrau» ist. Väter haben Kompetenzen im Umgang mit Kindern, dieselben und andere als Mütter. Mütter haben Kompetenzen in ihrem Umgang mit Kindern, dieselben wie die Väter und andere, die Väter nicht haben.

Weitere Kompetenzen können erlernt werden. Es ist ein Zusammenspiel der Eltern: Wer macht was, kann was, nimmt dem Partner, der Partnerin etwas «ab» im Sinne von Unterstützung und Wertschätzung. Väter sind keine «Mütterkonkurrenten», sie sind ein Familienteil, der mithilft, unterstützt, entlastet. Er kann das eigenständig und selbstbestimmt, natürlich in Absprache mit der Partnerin. Leider ist das nicht immer der Fall. Kommunikation muss von Anfang an stattfinden, ansonsten sind die Weichen in die Rollenfalle bereits gestellt, und es wird schwierig werden, im Nachhinein das Gleis zu wechseln.

Väter wollen als Väter anerkannt werden, nicht als Ernährer mit Kinderhüteaufgaben. Trotzdem geschieht dies noch oft unbewusst und aus den angelesenen, tief verwurzelten Rollenbildern. Diese aufzulösen, ist eine Herkulesaufgabe und gelingt nur, wenn die unterschwellig implizierten Rollenbilder wahrgenommen, angesprochen, ausdiskutiert und ehrlich neu definiert werden. Es reicht nicht, so zu tun, als ob: Hier fällt ein Grossteil an Verantwortung der Frau, Mutter oder der Beraterin zu: Das sogenannte «Gatekeeping»\*, wie es Frau Stamm benennt, muss von der Mutter aufgegeben werden. Aber nicht nur von der Mutter, auch Beraterinnen und Hebammen müssen sich von diesem Umstand lösen. Den Vätern soll Verantwortung übergeben

werden. Nur wenn Verantwortung abgegeben wird, kann das Gegenüber, sprich der Vater, diese auch wahrnehmen. Das ist in der Familie nicht anders als im Beruf, nur gilt es dort als selbstverständlich.

## Rollen und Aufgaben definieren

Verantwortung abgeben geschieht nicht automatisch; es braucht Absprachen. Kommunikation ist das A und O. Wer was macht, soll ausgehandelt und definiert werden. Ist dieser Prozess zu Ende, kommt die schwierige Phase: Den anderen machen lassen! So wie er, und ich meine er, es eben macht.

Aushalten, wenn's nicht sofort gelingt; gleich wie bei den Kindern: warten und schauen. «Selber machen» fördert den Kompetenzerwerb. Und wenn's gelingt: wertschätzen. Und wenn's nicht gelingt, eventuell noch einmal aushalten, dann unterstützen, aber keinesfalls übernehmen: Erstens ist das demotivierend, zweitens je nachdem schamhaft und drittens ein Steilpass für den Mann, es eben nicht (mehr) zu tun.

## Umgang mit Vätern in der Beratung

Männer lassen sich nicht allzu gerne beraten: Nicht, weil wir Männer es nicht nötig hätten, ganz und gar nicht. Nein, weil wir es nicht gewohnt sind. Es gehört nicht zu unserem anerzogenen Rollenbild. Ob die nachfolgenden Generationen bereits fortschrittlicher erzogen wurden? Ich bezweifle es: Meine Erfahrung als Lehrer (ich bin 50) bescheinigt mir nur einen schleppenden Erfolg bezüglich einer Erziehung weg von den angestammten Rollenbildern.

Und aus Sicht der Männerberatungsstelle: Es braucht noch immer viel, bis ein Mann für sich Hilfe in Anspruch nimmt. Und wenn er das tut, dann ist etwas Fingerspitzengefühl gefragt: Das Schlimmste sind Belehrungen im Sinne von: «Da hätten Sie doch früher zu uns kommen können ...» Im Gegenteil: «Schön sind Sie da!» Wir fühlen uns gerne willkommen. Und geben Sie uns die Chance, die Lösung mitzugestalten. Das gibt uns Zuversicht und macht uns Mut, um wiederzukommen und uns gerne beraten zu lassen.

## Autor

Gaudenz Löhnert (50) arbeitet Mittwoch bis Freitag im Männerbüro an der Davidsbodenstrasse 25 in Basel und hat dessen Geschäftsleitung inne.  
gaudenz.loehnert@mbrb.ch

\*Fritz und Fränzi, April 2019, Interview mit Margrit Stamm